

it.girl

it.girl

Süß, naiv und intrigant

nach einer Idee von Cecily von Ziegesar

Aus dem Amerikanischen
von Eva Riekert

cbt

cbt ist der Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
München Super liefert Mochenwangen.

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

1. Auflage 2009

© 2007 für den Originaltext Alloy Entertainment

© 2009 für die deutschsprachige Ausgabe cbt Verlag, München

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2007 unter dem Titel

»unforgettable. An it girl novel« bei Little, Brown and Company, New York

Dieses Werk wurde vermittelt durch die

Literarische Agentur Thomas Schlick GmbH, 30827 Garbsen.

Übersetzung: Eva Riekert

Lektorat: Birgit Gehring

Umschlagbild: plainpicture/von quast

Umschlaggestaltung: init.büro für gestaltung, Bielefeld

he · Herstellung: WM

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-16014-5

Printed in Germany

www.cbt-jugendbuch.de

*Die meisten Leute wurden in dem Glauben erzogen,
sie wären gerade so gut wie die anderen.
Mir hat man immer eingeredet, ich sei besser.*

KATHARINE HEPBURN

1 Eine Waverly-Eule weiß, dass es keinen Sinn hat zu warten, bis was Gutes passiert. Wer hat schon so viel Geduld?

Der Zeichenkurs war gerade zu Ende. Jenny Humphrey trat aus dem Kunstgebäude und atmete die frische Herbstluft tief ein. Zwei ältere schlaksige Jungs in Cargo-Hosen und Waverly-Pullovern warfen sich auf dem satten Grün des Innenhofs eine Frisbee-Scheibe zu. Als Jenny vorbeikam, unterbrachen sie ihr Spiel, und sie merkte, wie sie rot wurde. Schnell ging sie weiter. Das abgefallene Laub knisterte unter ihren senfgelben Wildlederballerinas, und auf einmal wünschte sie sich sehnlichst, mit ihrem Vater die Amsterdam Avenue entlangzugehen, um ein paar Windbeutel aus der Wiener Bäckerei an der Ecke zu ihrem Upper-West-Side-Apartment zu holen. Sie wollte einfach nur in den Straßen von Manhattan unter den Millionen von Unbekannten untertauchen, von denen sie keiner anlotzen und denken würde: *Da geht das Mädchen, von dem sich Easy Walsh gerade trennt.*

Jenny zerrte am Saum ihres kurzen grauen Wollminirocks von Anthropologie. Sie hatte sich am Morgen extra viel Zeit zum Zurechtmachen genommen, weil sie erwar-

tet hatte, Easy heute zum ersten Mal nach der verhängnisvollen Samstagabend-Party wiederzusehen. Der Party, als die Mädchen von Dumbarton eigentlich Hausarrest gehabt hatten. Sie trug eine dunkle Wolford-Strumpfhose mit feinen Streifen (die ihre Beine länger wirken ließ, als sie tatsächlich waren) und eine schwarze Buttondown-Bluse mit Dreiviertel-Ärmeln (die wiederum ihre Oberweite kleiner wirken ließ, als sie tatsächlich war). Aber dann war Easy überhaupt nicht zum Unterricht aufgetaucht. Jenny war schwer enttäuscht gewesen, als Mrs Silver die Tür zum Atelier schloss und Easy mit seinem fast schwarzen Lockenkopf nirgends zu sehen war. Was hatte das zu bedeuten? Ging er ihr etwa *aus dem Weg*?

Sie hatte Easy nicht mehr gesprochen, seit an besagtem Samstagabend während einer Runde *Ich gestehe* die schreckliche Wahrheit herausgekommen war: Easy hatte ihre unerträglich hochgewachsene, superschlanke und wunderschöne Mitbewohnerin Callie Vernon zu einem intimen Essen mit seinem Vater mitgenommen. *Die* Callie Vernon, die zufälligerweise auch noch seine Ex war. Nicht nur dass er Jenny, mit der er ja angeblich liiert war, gar nicht erst *eingeladen* hatte, er hatte ihr nicht mal von Callies Anwesenheit *erzählt*, während die halbe Waverly-Welt offensichtlich davon wusste. Und die übrige Hälfte erfuhr es dann, als Tinsley Ich-bin-ein-echter-Satansbraten-Carmichael es vor der versammelten Partymeute beim *Ich-gestehe*-Spielchen ausposaunt hatte.

Nach der chaotischen Auflösung der Party hatte Easy nachts eine E-Mail an Jenny geschickt und sie gefragt, ob sie reden wolle, aber sie hatte abgelehnt – sie musste erst mal selbst herausfinden, wie ihre Gefühlslage überhaupt war. Doch trotz ihrer Absage hatte sie heimlich gehofft, dass er sich nach Dumbarton schleichen und sie mit einem Sträuß-

chen selbst gepflückter Blumen überraschen oder ihr eine seiner witzigen Karikaturen in den Briefkasten stecken würde. Sie wollte zwar nicht zu jener Sorte Mädchen gehören, die genau das Gegenteil von dem sagten, was sie eigentlich meinten, aber na ja – nett wäre es schon gewesen, wenn Easy wenigstens den Versuch unternommen hätte.

Plötzlich prallte ihr etwas Scharfkantiges in den Nacken. Sie wirbelte herum, schon in Erwartung, einen der Frisbee-Jungs reumütig auf sich zuzockeln zu sehen. Stattdessen lag ein weißer Papierflieger aus dickem Aquarellpapier bei ihren Füßen auf dem gepflasterten Weg. Sie hob ihn auf und faltete ihn auseinander. Ihr Herz hatte wie verrückt zu flattern begonnen, aber das Papier enthielt keine Nachricht.

»Psst!« Sie richtete den Blick auf eine Gruppe Birken links neben dem Kunstgebäude. Dort, zwischen den Baumstämmen, ein gelbes Blatt hinter dem Ohr, kauerte der Junge, an den sie nicht aufhören konnte zu denken. Easys große blaue Augen blickten sie beklommen an, als er sie zu sich winkte.

Zögernd ging Jenny auf ihn zu. Blitzartig schoss ihr ein Bild durch den Kopf: Easy, wie er Callie und seinem Vater bei Kerzenlicht an einem Tisch gegenüber saß und mit ihnen plauderte und lachte. Ihr wurde ein bisschen flau, und sie versuchte, das Bild zu verdrängen, indem sie an Sonntagabend mit Brett, Kara und überraschenderweise sogar *Callie* dachte. Sie hatten über Jungs hergezogen – nicht im Besonderen, ganz allgemein, so ein kuschelig-schönes, lästerliches Mädchengespräch eben, bei dem allen männlichen Wesen auf diesem Erdball eigentlich die Ohren hätten klingen müssen. Callie hatte den Spruch losgelassen: *Ist ja noch nicht so lange her, da haben sie sich noch von Ast zu Ast geschwungen und Bananen gepflückt*, und ab da

hatten sie es sich den ganzen Abend über nicht verkneifen können, Affenlaute von sich zu geben. Jetzt, wie sie Easy da so unter den Birkenästen kauern sah, musste Jenny an sich halten, nicht in lautes *Iieek-iiieek-iiieek* auszubrechen.

»Hey«, sagte sie stattdessen.

Easy machte ein enttäuschtes Gesicht, als habe er eine freundlichere Begrüßung erwartet, und Jenny merkte, wie sie dahinzuschmelzen begann. »Warum versteckst du dich unter den Bäumen?« Fragend zog sie eine Augenbraue hoch.

Easy kam unter dem Blätterdach hervor und sah sich um. Er trug ein Waverly-Rugby-Sweatshirt voller Grasflecken, und seine normalerweise klaren Augen waren ein bisschen gerötet, als hätte er nicht gut geschlafen. Hm, es war nur gerecht, wenn er Schlafstörungen hatte – sie hatte sich die letzten drei Nächte, von Visionen geplagt, hin und her geworfen und ständig den langen, umwerfenden Easy und die hochgewachsene, hinreißende Callie vor Augen gehabt.

»Wollte nicht, dass die Silver mich sieht.« Er fuhr sich mit der Hand über die Augen. »Hab behauptet, dass es mir nicht gut geht.«

»Und warum bist du dann hier?«, entfuhr es Jenny.

Easys Blick umwölkte sich. »Ich ... weiß nicht. Hab einfach mit dir reden wollen.«

»Oh.« Jenny kramte in ihrer Tasche nach ihrer weißen No-Name-Fliegerbrille, die sie vor Schuljahrbeginn an einem Stand in SoHo gekauft hatte. Es war zwar tatsächlich sonnig, aber vor allem wollte sie nicht, dass ihr Easy genau ansah, was ihr durch den Kopf ging. Und das war wohl weiter kein Kunststück, jedenfalls wenn man Jennys Bruder Dan glauben durfte. Der behauptete nämlich, dass ihre Gedanken in etwa so schwer zu lesen seien wie das Stopp auf einem Stopp-Schild. Nachdem Jenny ihre unaufgeräumte Tasche einmal ohne Ergebnis durchwühlt hatte, hörte sie

mit der Suche auf. Es sollte ihr nicht passieren, dass sie per Zufall ein Tampon herausfischte oder etwas ähnlich Peinliches. Schützend hielt sie die Hand über die Augen, als sie zu Easy aufblickte. »Magst du mich zum Wohnhaus begleiten? Ich muss mich fürs Training fertig machen.« Er nickte langsam.

Seite an Seite gingen sie den gepflasterten Weg entlang. Das Geschrei von Schülern, die am Rand des Campus Sporttraining hatten, hallte durch die klare Herbstluft. Sie schwiegen einige Minuten, und Jenny wurde schmerzlich bewusst, welch große Lücke zwischen ihnen klaffte. Easy hielt so viel Abstand zu ihr, dass sie sich nicht berührten, und sie hatte keine Ahnung, was er dachte. Sie wollte sich ihm zuwenden, ihn in einen Haufen Laub werfen und ihn abküssen, aber ... sie konnte es einfach nicht. Sie fing wieder an, in ihrer Tasche zu kramen. Schließlich fand sie die Sonnenbrille. Sie hatte sich in der Kette ihres Schlüsselanhängers verheddert, einer Eule, die sie in dem kleinen Laden in Rhinecliff erstanden hatte, der lauter Waverly-Souvenirs verkaufte. Sie löste die Brille von der Kette und setzte sie sich auf die Nase.

Eine Gruppe Mädchen in karierten Miniröcken und Kniestrümpfen, die auf den Stufen zur Bibliothek hockten, starrte ihnen nach, als sie vorübergingen. Was am Samstagabend bei *Ich gestehe* Pikantes herausgekommen war, hatte sich in Windeseile in ganz Waverly verbreitet. Alle zerrissen sich das Maul über Tinsley Carmichaels und Brett Messerschmidts Geständnis, noch Jungfrauen zu sein, und selbstverständlich über die Eröffnung von Bretts Langzeitfreund Jeremiah Mortimer, auf einmal *keine* Jungfrau mehr zu sein, genauso wenig wie das hübsche St.-Lucius-Mädchen, das ihm verdächtigerweise auf die Party gefolgt war. Und natürlich galt es auch, Easys Verabredung mit Cal-

lie Vernon hinter Jennys Rücken in allen Details zu beka-
keln. Die Neuigkeit, dass sich Alison Quentin und Alan
St. Girard auf der Party zusammengetan hatten, erschien
da vergleichsweise belanglos und nahm auf der Klatsch-
skala von Waverly einen untergeordneten Rang ein, wo doch
neue Pärchen normalerweise ganz oben rangierten.

Easy schlurfte verlegen mit den Füßen. »Ich wollte mich
nur ... entschuldigen. Noch mal.«

Jenny seufzte. Sie wusste ja, dass es ihm leidtat. Nur, was
genau tat ihm leid? Dass er mit Callie statt mit ihr zu dem
Essen gegangen war? Dass er sie verletzt und bloßgestellt
hatte? Dass er die Sache zwischen ihnen total vermasselt
hatte?

Oder tat es ihm leid zu wissen, dass er ihr das Herz bre-
chen würde?

Jenny blieb stehen. In der Englischstunde hatte sie ge-
hört, wie ein paar Mädchen vom Wochenende erzählt hat-
ten. Sie waren bei einer Apfelernte gewesen, und sofort sah
Jenny sich und Easy vor sich, umgeben von Apfelbäumen.
Easy hielt sie um die Taille und hob sie hoch, während sie
versuchte, den Apfel auszumachen, der am höchsten hing
und am schönsten war, um ihn zu pflücken. Jenny hatte
sich tatsächlich noch nie einen Apfel selbst vom Baum ge-
pflückt, aber es klang so idyllisch. Ob sie wohl jemals Ge-
legenheit haben würde, das zusammen mit Easy zu tun?
Oder würde er lieber wieder Callie mitnehmen? Die war
so schön groß und lang, dass er ihr nicht mal helfen musste,
den blöden Apfel zu erwischen.

»Ich glaube, ich bin einfach ... durcheinander.« Jenny
starrte zu Boden. »Easy, warum wolltest du denn lieber mit
Callie essen gehen?«, fragte sie schließlich und wunderte
sich, ob es einem Easy Walsh eventuell möglich war, gleich-
zeitig in sie *und* in Callie verliebt zu sein. Vielleicht. Aber

Jenny hatte kein Interesse daran, *eine* der Personen zu sein, die Easy liebte. Sie wollte *die* eine sein.

»Ich wollte es ja gar nicht.« Easy drehte sich um und sah sie an, und Jenny war froh, ihre Sonnenbrille gefunden zu haben. »Es war nur irgendwie einfacher.« Er bückte sich und hob eine Handvoll trockenes Laub auf, dann öffnete er die Hand und ließ die Blätter wieder auf den Rasen sinken. Jenny wartete auf weitere Erklärungen, die aber nicht kamen.

Das war nicht die Antwort gewesen, die sie hören wollte – obwohl sie selbst nicht wusste, welche Antwort die Sache besser gemacht hätte. Vielleicht gab es eine solche Antwort gar nicht. Jenny starrte in die Eichen hinter Easy hinauf und vermied es, ihn anzusehen. »Ich weiß nicht so recht, was ich dazu sagen soll. Ich glaube, ich brauche ein bisschen Zeit, um die Dinge klarzukriegen.« Sie biss sich auf die Lippe. »Vielleicht solltest du auch ein bisschen nachdenken.«

Sie hielt die Luft an und hoffte, dass er sagen würde, er müsse über gar nichts nachdenken, er sei allein nach *ihr* verrückt, es täte ihm leid und er würde auf sie warten, bis sie mit ihren Gefühlen klargekommen sei. *Sag es*.

Aber Easy nickte nur langsam mit dem Kopf, die Hände tief in den Taschen seiner verwaschenen, farbverklecksten Levi's vergraben. »Okay«, sagte er fast im Flüsterton.

Jenny straffte die Schultern. Sie stieß die Luft aus, die sie angehalten hatte, und fühlte sich plötzlich ... leer. »Also gut. Bis dann.« Ihre Stimme klang viel abweisender, als sie es beabsichtigt hatte, und schnell fügte sie etwas wärmer hinzu: »Verpass Kunst morgen nicht. Du weißt doch, wie sehr dich Mrs Silver liebt.«

Easy lächelte. Sie konnte sehen, wie sein Adamsapfel sich auf und ab bewegte. Unter seinem Kinn war eine kleine

Stelle mit Bartstoppeln, die ihm beim Rasieren durchgerutscht waren, und Jenny widerstand dem Verlangen, sich vorzubeugen und ihn sofort zu küssen, jetzt auf der Stelle. Wenn sie es getan hätte, wer weiß, vielleicht wäre es zwischen ihnen wieder so geworden, wie es vor der blöden Party gewesen war und vor dem blöden Essen, bevor alles aus dem Ruder gelaufen war.

Aber er trat schon zurück und bewegte sich rücklings von ihr weg. »In Ordnung.« Mit zwei Fingern seiner rechten Hand berührte er, in ironischer Geste salutierend, die Stirn. »Dann ... äh ... seh ich dich in Kunst.«

Jenny wandte sich den Wohnhäusern zu und zwang sich, nicht zurückzublicken. Was war da gerade abgelaufen? War es ... vorbei? Tränen traten ihr in die Augen, aber sie schluckte sie schnell hinunter und versuchte, an etwas Schönes zu denken: an Windbeutel mit Schokostreuseln aus der Wiener Bäckerei; an einen Musterverkauf bei Barneys; an einen im warmen Bett verbrachten Regentag mit einem guten Krimi in der Hand; auch die stattlichen efeubewachsenen Backsteingebäude um sie herum waren wirklich schön.

Aber all die schönen Gedanken reichten nicht, um das Unbehagen zu vertreiben, das sie verspürte. Easy hatte genau das, was sie sich von einem Freund immer gewünscht hatte – sie war so maßlos glücklich gewesen, dass er *sie* mochte. Aber vielleicht war ja genau das der Punkt. Vielleicht war es maßlos gewesen.



Eulen.Net

E-Mail-Posteingang

Von: **JeremiahMortimer@stlucius.edu**
An: **BrettMesserschmidt@waverly.edu**
Gesendet: **Dienstag, 8. Oktober, 14:08 Uhr**
Betreff: **Bitte nicht löschen**

Süße, bitte, geh ans Telefon ... oder darf ich zu dir überkommen? Ich muss dir das erklären – persönlich, unter vier Augen. Ehrlich, Brett, es tut mir so verdammt leid. Was ich gemacht hab, war – echt, das war der größte Fehler meines Lebens. Und du weißt, für einen Kerl wie mich heißt das einiges.

Lahmer Scherz, okay. Bitte, geh ans Telefon.

Es bringt mich um, nichts von dir zu hören. Bitte.



HeathFerro: **hey, sexy, magst du herkommen und auf den biotest lernen?**

KaraWhalen: **äh ... bin nicht in bio.**

HeathFerro: **ah. na dann, warum kommst du nicht trotzdem her und wir machen einfach was anderes?**

KaraWhalen: **charmantes angebot, hab mich aber schon anderweitig zum lernen verabredet. ein andermal.**

HeathFerro: **meinst du das ernst?**

KaraWhalen: **nein.**

2 Waverly-Eulen wissen: Gleich und Gleich gesellt sich gern

»Wieso haben die Frauen hier drin alle so riesige Tit-ten?«, mokierte sich Brett Messerschmidt beim Durchblättern eines *X-Men*-Comics, der Kara Whalen gehörte. Sie schnipste sich eine Strähne ihrer kinnlangen feuermel-derroten Haare aus den Augen. »Kriegen die da ihre Superkräfte her oder was?«

Die beiden Mädchen lagen bäuchlings auf Bretts indisch bedruckter Seidendecke in Fuch sienrot, neben ihnen ein Stapel Comics. Das Chemielabor hatte sie heute früher ausgespuckt als gedacht – nachdem das »Experiment« einer Clique von Strebern sich als hinterhältig explosiv erwiesen hatte –, und da hatten Brett und Kara beschlossen, eine kleine Paukrunde auf die Chemieprüfung vor den Herbstferien einzulegen. Ihr Lehrer, Mr Shaw, war ein verbies-terter Typ, der angeblich Buch darüber führte, womit er seine Schäfchen zum Weinen gebracht hatte. Und so war es quasi schon in Stein geätzt: Die Prüfung würde horror-mäßig unlösbar sein. Ihr hehrer Vorsatz, fleißig zu lernen, hatte jedoch gerade mal drei Minuten angehalten. Dann

hatte Brett die Stereoanlage eingestellt und Kara dazu verleitet, ein paar Comics aus ihrer Raritätensammlung herauszukramen. Tinsley hatte dienstags glücklicherweise Nachmittagsunterricht, sie hatten das Zimmer also für sich. Brett hatte sich Tinsleys Stundenplan regelrecht ins Hirn gemeißelt, um ja jede Minute auszukosten, die ihre Mitbewohnerin mit den veilchenblauen Augen und der schwarzen Seele nicht anwesend war.

»Keine Ahnung«, meinte Kara. »Wahrscheinlich liegt's daran, dass die meisten Zeichner Männer sind.«

»Typisch.« Nach Jeremiahs Enthüllung Samstagabend war Brett total verbittert. Wie konnte er nur? Gerade mal eine läppische Woche waren sie auseinander gewesen, und in der Zeit hatte er es doch tatsächlich fertiggebracht, mit einer anderen zu *schlafen*?! Okay, sie war diejenige gewesen, die mit ihm Schluss gemacht hatte, so viel musste der Fairness halber gesagt werden. Aber sie hatte es immerhin (mehr oder weniger) geschafft, ihre Hosen anzubehalten – was man von ihm nun überhaupt nicht behaupten konnte. »Kerle haben wirklich nur Titten, Titten und noch mal Titten im Kopf.«

Sie hatte Jeremiah bereits wissen lassen, dass es endgültig aus sei. Ein paar flehentliche E-Mails waren bei ihr eingegangen, und er hatte um eine Aussprache gebeten, aber Brett hatte sie ungeöffnet gelöscht. Wenn er mit ihr zusammenbleiben wollte, tja, dann musste er schon ein Mittel finden, um die Zeit zurückzudrehen und sein Techtelmechtel mit der Hippie-Mieze Elizabeth ungeschehen zu machen. Ha, da konnte er doch mal Superkräfte entwickeln!

»Du solltest mal was von deiner Verbitterung über Jeremiah rauslassen«, riet ihr Kara, als ob sie Bretts Gedanken lesen konnte. Sie wickelte sich eine Strähne ihrer schnittlauchglatten Haare um den Zeigefinger. »Sonst frisst dich das noch auf.«

Brett sah sie überrascht an und war mal wieder verwundert, dass sie vor fünf Tagen noch nicht einmal Karas Namen gekannt hatte. Sie war einfach »das Mädchen in Schwarz« gewesen, die in dem Zimmer neben der Besenkammer wohnte und in einigen ihrer Kurse war. Bis Tinsley am Samstag auf der Party in einem sexy Outfit aufgekreuzt war. Einem Outfit aus Karas Kleiderschrank, der vollgestopft war mit lauter irren Klamotten, die ihre Mutter, eine Designerin, entworfen hatte. Seitdem war Kara vom stillen Nobody zum coolen Girl aufgestiegen. Ein cooles Mädchen, das dem schmierigen Heath Ferro warmes Bier ins Gesicht geschüttet hatte, rief sich Brett ins Gedächtnis. Und jetzt? Jetzt lag Kara neben Brett auf dem Bett, in einem schwarz-weiß getupften Rock und einer figurbetonten weißen Buttondown-Bluse, und sie hörten kitschige Achtzigerjahre-Musik und studierten die Körper von Superheldinnen. Ein paar Tage nur und was für ein himmelweiter Unterschied.

»Grrr«, machte Brett und drehte an ihrem rotgoldenen Ring-Set. »Ich hab einfach so eine ... Mordswut auf diesen Kerl.«

»Ja, wenn du an ihn denkst, wird dein Gesicht fast so rot wie dein Haar.« Kara lachte und drehte sich auf den Rücken. Sie hatte ihre weitstehenden grünlich braunen Augen ganz wenig mit Bretts Urban-Decay-Twice-Baked-Lid-schatten betont. Sie sah hübsch aus – als ob sie keine Angst mehr hätte, dass sie den Leuten auffiel.

»Apropos.« Brett zog eine Strähne ihrer glänzenden Haare vor die Augen und inspizierte sie. Sie hatten fast die gleiche Farbe wie ihr Bourjois-Code-Red-Nagellack, den sie frisch aufgetragen hatte. »Mein Haaransatz macht sich bemerkbar. Ich muss dringend nachfärben lassen. Ich überlege, ob ich es diesmal ein bisschen weniger rot machen lassen soll.« Als ihr Farbenspezialist Jacques beim ersten

Mal den Fehler gemacht und ihr ein bläuliches Rot verpasst hatte, anstelle eines gelblichen Rots, war Brett entsetzt gewesen. Sie hatte befürchtet, dass man ihr Buntstift oder Muppet oder so was nachrufen würde. Aber inzwischen hatte sie sich an die Punkrock-Farbe gewöhnt. Auch wenn sie damit wie ein bunter Hund auffiel unter all ihren naturblonden und astrein brünetten Mitschülerinnen.

»Auf keinen Fall.« Kara neigte den Kopf und schüttelte entschieden das honigfarbene Haar. »Niemand in Waverly hat Haare wie du. Du siehst aus wie Jean Grey.« Schnell blätterte sie durch einen der *X-Men*-Comics, dann hielt sie Brett ein Bild unter die Nase.

»Wow. Na, wenn du meinst.« Brett lachte. Der Gedanke, dass sie irgendwie einzigartig war, gab ihr ein gutes Gefühl. Nicht freakig-einzigartig oder geschmacklos-einzigartig, sondern einmalig wie »das coole Mädchen mit dem ungewöhnlichen roten Haarschopf« eben. Sie fuhr sich mit der Hand durch die Haare und zerzauste sie, um den dunklen Ansatz zu verstecken. »Übrigens, heute in der Mittagspause hatte ich DA-Sitzung. Da ging es in einem Fall um die Mitglieder des – jetzt halt dich fest – Wettesser-Clubs. Nicht Mitesser, nein, *Wettesser*.«

»Bitte?« Kara setzte sich auf und warf ihr Haar hinter die Schultern. Winzige blonde Flaumsträhnen umrahmten ihre Stirn. »Was ist denn das um Gottes willen?«

»Tja, so unglaublich es klingt, aber die werten Mitglieder dieses Clubs schließen zum Beispiel Wetten darüber ab, wer sich innerhalb von zehn Minuten die meisten Hotdogs in den Rachen schieben kann.« Brett setzte sich ebenfalls auf. »So. Jetzt kommt's. Zwei Typen aus der Neunten – wahrscheinlich die einzigen beiden Clubmitglieder – haben sich letzte Woche dabei erwischen lassen, wie sie *vier Pfund* rohe Hotdogs aus der Tiefkühltruhe im Speisesaal

geklaubt haben.« Kara zog ungläubig die Augenbrauen hoch. »Und jetzt rate mal, womit sich diese Jüngelchen vor dem DA verteidigt haben? Ihre Verteidigung lautete, dass sie lediglich »Material für ihre Clubaktivitäten« gesammelt hätten« – Brett deutete mit ihren langen Fingern Gänsefüßchen an – »und dass sie gezwungen gewesen wären, auf verdeckte Methoden zurückzugreifen, weil sie nicht gesponsert worden seien.« Sie verdrehte die Augen. »Leiden denn sämtliche Männer an der totalen Unfähigkeit, über ihre fleischlichen Begierden hinauszublicken?«

Kara gluckste und zuckte mit den schmalen Schultern. »Na komm, sei gnädig, Brett. Es sind halt noch *Neuntklässler*.« Das Comic-Heft glitt vom Bett und klatschte neben Bretts säuberlich gestapelten Schulheften auf den Parkettboden.

»Schon. Aber viel entscheidender ist: Sie sind *männlichen Geschlechts*. Mit anderen Worten, sie denken *nur* an unmittelbare Bedürfnisbefriedigung, ohne Weitblick in die Zukunft. Also wirklich, schau mal – was ist zum Beispiel mit Easy.« Brett hatte sich richtig in Fahrt geredet. »Der leidet doch unter demselben Syndrom. Nimmt statt Jenny einfach Callie mit zum Essen mit seinem Vater. Denkt der nicht für fünf Cent?«

Kara biss sich auf die rosige, von ChapStick-Pflegebalsam glänzende Lippe. »Ich hab Jenny gestern Abend im Zeichensaal gesehen. Sie hat so traurig ausgesehen.« Sie griff nach ihrer Dasani-Flasche, die auf Bretts abgenutztem Eichennachttisch stand, und nahm einen großen Schluck. »Glaubst du, dass es sie völlig fertigmachen wird?«

»Du meinst, wenn Easy und Callie wieder was anfangen?« Brett zuckte die Schultern. Sie konnte es wirklich nicht sagen. Es war ganz merkwürdig. Für sie war es so normal, dass Easy und Callie ein Paar waren, dass es An-

fang dieses Schuljahres seltsam für sie gewesen war, ihn plötzlich mit einer anderen zu sehen. Aber dann hatte sie sich zu ihrer eigenen Überraschung schnell daran gewöhnt. Easy war ihr immer ein bisschen zu ... nett für Callie vorgekommen. Irgendwie war es fast natürlicher gewesen, Easy und Jenny zusammen zu sehen, als ob zwei künstlerisch begabte, seelenverwandte Menschen sich gefunden hatten. Aber so ganz glaubte Brett ja nicht mehr an solchen romantischen Mist.

Andrerseits, wenn Easy Jenny jetzt fallen ließ, war er vielleicht doch nicht ganz so nett, wie sie gemeint hatte.

»Jenny ist härter im Nehmen, als man denkt«, antwortete Brett schließlich und war von ihrer Antwort selbst überrascht.

Kara nickte und saugte die Wangen ein wie ein Goldfisch, was Brett zum Kichern brachte. »Jungs sind echt ätzend, was?«

»Du sagst es! Warum haben wir das nicht schon vor Jahren gerafft?« An Karas Bemerkung war zwar nichts besonders Erleuchtendes gewesen, aber Bretts Gedanken fingen an, sich zu überschlagen. »Wenn es so was Abartiges wie einen Waverly-Wettesser-Club gibt, dann sollte es als gesunden Gegenpol auch einen Jungs-sind-ätzend-Club geben.«

Kara hob das Kinn an und zog skeptisch die hellbraunen Augenbrauen hoch, während sie mit der Handfläche über den Deckel ihrer Wasserflasche strich.

»Ha, da würde ich glatt eintreten!« Brett sprang vom Bett und ging zu ihrem weißen iBook am Schreibtisch. »Was wir Frauen bräuchten, wäre ein Forum. Etwas, wo wir zusammenkommen und reden und uns gegenseitig aufbauen können ... nach all dem Mist, den wir mit den Kerlen ständig erleben«, fuhr sie fort, denn der Gedanke nahm plötzlich deutlichere Formen an. Es wäre ein bisschen wie das, was

Tinsley ursprünglich mit ihrer Café Society vorgehabt hatte, die allerdings zügig in eine Ausrede zum Besaufen ausgearbeitet war oder dazu diente, dämliche Sachen anzustellen und so viele Mädchen wie möglich nicht in den Club aufzunehmen. Brett setzte sich an ihren Schreibtisch. »Wir könnten hier nämlich ein bisschen schwesterliche Solidarität brauchen, verstehst du?«

Kara nickte. »Ich finde das eine super Idee. Warum entwerfen wir nicht eine Einladung für ein erstes Treffen und schicken sie rundum?«

Brett lächelte ihrer neuen Freundin zu, dann klappte sie ihr iBook auf. Sie war begeistert von der Idee, einen Club zu gründen, der mehr war als Tinsleys oberflächliche, biesrige, sexbesessene Café Society. Und dass sie Tinsley damit eins auswischen würde, ließ ihre grünen Augen nur so sprühen vor Boshaftigkeit, als sie auf den Laptop einhämmerte. »Abgemacht. Aber ehe wir was rausschicken, müssen wir uns auf die Teilnehmerliste einigen.«

Und sie dachte da an eine Mitbewohnerin, die nicht auf die Liste kommen würde.



Cecily von Ziegesar

It Girl - Süß, naiv und intrigant

Band 4

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Paperback, Broschur, 256 Seiten, 13,5 x 21,5 cm

ISBN: 978-3-570-16014-5

cbt

Erscheinungstermin: Februar 2009

Jungs sind süß, der Kampf um sie bitter

It-Girl Jenny kann einfach nicht vergessen, dass ihr Freund Easy hinter ihrem Rücken mit seiner Ex Callie rumgemacht hat. Also gönnt sie sich einen knackigen Trostpreis: Freshman Julian, so smart, so lecker, so ... Pech für Jenny, dass Oberzicke Tinsley ebenfalls hinter Julian her ist und ihr Liebblingsspielzeug nach allen Regeln der intriganten Lästerkunst mit gespitzten, rotlackierten Fingernägeln verteidigt!

- Band 4 des coolen Gossip.Girl-SpinOffs
- Erfolgskombination: Gossip.Girl-Glamoursetting und fiese Lügen & Intrigen



[Der Titel im Katalog](#)